

Hinweise zur Schreibweise von Orten und Personen sowie zu Datumsangaben

In diesem Tagungsband stehen Grenz- und Überlappungszonen zwischen verschiedenen sprachlichen, kulturellen oder religiösen Räumen im Mittelpunkt, deren heterogenes historisches Erbe vor allem seit dem 19. Jahrhundert oftmals widersprüchliche imperiale oder nationale Indienstnahmen zur Folge hatte. Der Krieg Russlands gegen die Ukraine hat noch einmal auf tragische Weise deutlich gemacht, welche Wirkmacht solche Traditionen bis in die Gegenwart besitzen können. Hinter so vermeintlich harmlosen Formulierungen wie einer „gängigen“ oder „gebräuchlichen“ Schreibweise von Orten oder Personen können sich Spuren hegemonialer und nationalistischer Haltungen verbergen. Die Herausgeber*innen sowie alle Autor*innen waren daher um einen möglichst sensiblen und transparenten Umgang mit dem Problem der Schreibweisen bemüht. Die Situationen und Traditionen in den jeweiligen Grenzbereichen im Osten, Westen, Süden und Norden Lateineuropas sind aber sehr spezifisch. Gerade diese Vielfalt soll dieser Band abbilden. Zugleich soll er auch dazu beitragen, diese Regionen stärker in übergeordneten Diskussionen einzufügen, weshalb uns an einer guten Lesbarkeit auch für diejenigen gelegen war, denen die jeweiligen heutigen Landessprachen nicht geläufig sind. Vollkommen einheitliche Vorgehensweisen waren daher ebenso wenig gewünscht, wie endgültig befriedigende Lösungen möglich wären. Auf folgende Orientierungen haben wir uns jedoch verständigt:

Ortsnamen werden in der Regel in der Schreibweise ihrer heutigen Landessprache angegeben, außer wenn dies zu historischen Verzerrungen führen würde, wie beispielsweise im Falle Pressburgs (heute Bratislava). Alternative Schreibweisen werden bei der Erstnennung in Klammern dahinter angegeben. Wenn der heterogene Charakter betont werden sollte, konnte auch auf eine zweifache Nennung, getrennt durch einen Schrägstrich, zurückgegriffen werden, bspw. bei Šatiba/Xàtiva (arabische und romanische Namensform).

Bei **Personennamen** wird, besonders im Deutschen, die lateinische Namensform bevorzugt, wenn dies zwanglos möglich ist – etwa bei Namen wie Johannes (John, Jan, János Jean), Matthias (Matthew, Maciej, Matías, Mátyás) oder Petrus (Peter, Piotr, Pedro, Pere, Pierre). Wo dies nicht der Fall ist, wird eher auf „native“¹ Namensformen zurückgegriffen, so etwa bei den Großfürsten von Litauen, die als Vytautas oder Švitrigaila und nicht als Witold oder Swidrigal bezeichnet werden. Auch hier werden ggf. bei der Erstnennung alternative Schreibweisen angeboten.

¹ Dies erfolgt in Anlehnung an *Robert Frost, The Oxford History of Poland-Lithuania, vol. 1: The Making of the Polish-Lithuanian Union, 1385–1569*. Oxford 2015, xx.

Des Weiteren sei auf folgende **Formalia** hingewiesen: Im christlich-muslimischen Grenzbereich wird das Datum sowohl nach islamischer als auch nach lateinchristlicher Zeitrechnung angeben. Die Angabe von Amts- oder Lebensjahren erfolgt im Ermessen der Autor*innen, wobei deutlich gemacht werden soll, welcher Zeitraum jeweils gemeint ist.² Zur Transliteration, etwas aus dem arabischen oder slavischen Sprachraum, wird jeweils die wissenschaftliche Transliteration ins Deutsche bzw. Englische herangezogen.

² Dies erfolgt durch die Angabe von „r.“ für weltliche, „s.“ für geistliche Herrschaftsjahre, sowie „fl.“ für Lebensjahre. Vgl. auch die Auflösung im Abkürzungs- und Siglenverzeichnis.